Abt Leodegar Hunkeler von Engelberg

Autor(en): **Heer, Gall**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **50 (1956)**

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

NEKROLOGE

† ABT LEODEGAR HUNKELER VON ENGELBERG

Am 29. Januar 1956 starb in der Klinik S. Anna zu Luzern an den Folgen einer schweren Operation der 56. Abt des Gotteshauses Engelberg, Dr. Leodegar Hunkeler. Wenn ihm hier ein kurzes Gedenken gewidmet wird, so gilt dieses nicht in erster Linie einem führenden Vertreter der Geschichtswissenschaft, auch nicht der Kirchengeschichte. Hat er doch mehr als einmal, in allzugroßer Bescheidenheit, erklärt : « Ich bin kein Historiker ! ». Gewiß, Abt Leodegar kam nicht von der Geschichte als Fach her ; er fühlte sich vor allem als Seelsorger für sein Kloster, für die Studenten der Stiftsschule und für das Tal von Engelberg. Zweimal hat er, wenn auch nur für kurze Zeit, 1919-1920 und wieder 1930-31, das Amt eines Pfarrers der Talgemeinde versehen. Und auch als Abt bestieg er noch oft die Kanzel seiner Kloster- und Pfarrkirche, blieb manchem Bedrängten gütiger Berater und sprach in seinen regelmäßigen Beiträgen für das Pfarrblatt bis in seine letzten Tage zu seinen Engelbergern, die er vor allem in ihrer sprachlich-kulturellen Eigenart als Bergler und in ihrer Originalität und Bodenständigkeit verstand und schätzte.

Auch gegenüber seinem Konvent stand für Abt Leodegar die Sorge für das innere, religiöse Leben stets im Vordergrund. In dieser Hinsicht erscheint das Thema seiner Doktorarbeit fast wie ein Lebensprogramm. Nach seiner Profeß 1908 und Priesterweihe 1911 — die Gymnasialstudien hatten ihn nach Beromünster, Engelberg und zur Matura nach Schwyz geführt — bezog er im Herbst 1911 die Universität Freiburg zum Studium der deutschen und französischen Literatur, das er 1914 bei Prof. J. Nadler mit der Dissertation « Clemens Brentanos religiöser Entwicklungsgang » abschloß. Dieser Stoff kam so recht seiner Vorliebe für religiöse Probleme, aber auch seinem ausgesprochen historischen Sinn entgegen. In der Schule und im privaten Studium wandte er sich denn auch immer mehr diesen Gebieten zu. Er übernahm am Gymnasium Religions- und Geschichtsstunden, leitete die Marianische Sodalität, begründete die Militia S. Benedicti. Er ließ sich zum Professor der Moraltheologie an der theol. Hausfakultät, der Homiletik und Pastoral und der Liturgik ernennen. 1915-1918 und nochmals 1920-1928 betreute er daneben die Stiftsbibliothek und vertiefte sich in der Folge immer intensiver in die Liturgie- und Ordensgeschichte.

Die Frucht dieser Tätigkeit war ein bei seinem umfassenden Pensum in Schule und Seelsorge beachtliches *Schrifttum*. Denn er mußte schreiben. Wie ihm auf der Kanzel oder bei Referaten oder Ansprachen das gesprochene Wort leicht zu Gebote stand, so flossen ihm auch die Gedanken stets einfach, aber klar und in glücklicher Formulierung in die Feder. Aber was er schrieb, sollte irgendwie der Seelsorge im engern oder weitern Sinne dienen. So entstanden, neben der Dissertation über Brentano und einem Beitrag zur Jubiläumsgabe « Angelo-Montana » von 1914 : « Ein Charwochenbüchlein aus dem Engelberger Frauenkloster », die Schriften « Jünglinge der Märtyrerzeit » (1919), « Der Geist des hl. Joseph » (1924). Mit seinen Studien über den hl. Nikolaus, den großen Engelberger Patron, kündigt sich bereits eine literarische Vorliebe an, der er zeitlebens treu blieb, für die Liturgiegeschichte und die Patroziniumsforschung. Eine gründlich vorbereitete Italienreise, die zur Hauptsache den alten kirchlichen Kultstätten Roms und Siziliens galt, lieh ihm dafür kräftige Impulse in einer Zeit, die sich unter Führung von Beuron und Maria Laach die Neuerweckung der liturgischen Forschung zur Aufgabe machte. Schon 1925/26 hatte er für die Zeitschrift « Die Woche im Bild » die regelmäßigen liturgischen Sonntagsartikel geschrieben, die das ganze Kirchenjahr behandelten und viel Beachtung fanden. Ein wichtiges Anliegen wurde ihm immer mehr, den klösterlichen Festkalender tunlichst der alten liturgischen Tradition des Klosters anzugleichen ; und er war und blieb gewissermaßen die Seele dieser Bestrebungen, die zum Ausbau des heutigen Proprium Engelbergense, zuletzt 1944 und 1950, führten. Grundlegend für diese Studien wurde seine Arbeit : « Titularfeste und Patrozinien » (1926), die eine solide Kenntnis der besten Quellen und deren zuverlässigsten Bearbeiter verrät. Daneben beschäftigten ihn immer eindringender Fragen der Hagiographie, sowie der Ordens- und Klostergeschichte. Vor allem zogen ihn die Gestalten eines hl. Nikolaus von Mira, des hl. Mauritius und seiner Thebäergefährten, des Bischofs Theodor von Sitten und des heiligen Landesvaters Bruder Klaus an, über die er mehrfach schrieb. Seine Darstellung : « S. Theodor von Octodurum » (1929) wurde von Kennern geradezu als das Beste bezeichnet, was über den heiligen Walliser Bischof erschienen war. Dem Interesse Abt Leodegars für die Heiligtümer unserer nähern Umgebung verdanken mehrere Aufsätze ihre Entstehung : « Kirche und Kapellen in Engelberg » in der « Helvetia Christiana », Bistum Chur (1943), u. a. auch die Beiträge über das Kloster Engelberg, über die Frauenklöster Sarnen und Melchtal im Obwaldner Heimatbuch (1953). Nachdem er den Unterricht in Ordensgeschichte bei den Novizen übernommen hatte, erwuchs aus diesen vorbereitenden Studien ein stattlicher Band benediktinischer Ordensgeschichte und ein Überblick über Engelbergs Klostergeschichte, die er indes, als bloße « historische Skizzen », nicht dem Druck übergeben wollte. Auch über die Geschicke anderer unserer Schweizerklöster wußte er erstaunlich gut Bescheid, sowie über die Verhältnisse einfacher Landkirchen, die er besonders nach ihren Titularen und Patronen kannte, womit er manchen Pfarrherrn, gelegentlich selbst junge Doktoren der Geschichte überraschte. Sein stets waches Interesse aber galt dem Orden von Citeaux und dem großen Heiligen S. Bern-

hard, am meisten aber der Vergangenheit von St. Urban, in dessen Schatten er gewissermaßen aufgewachsen war, da seine Heimatpfarrei Pfaffnau dieser Abtei einst gehört hatte. Und er freute sich aufrichtig, daß aus der Schule von Prof. Vasella in Freiburg eine Reihe solider Dissertationen die berühmte Kulturstätte im Luzerner Hinterland einer systematischen Bearbeitung unterzogen. Er selbst widmete seinem geliebten St. Urban, das wohl seine monastische Heimat geworden wäre, wenn nicht der liberale Sturm der Vierzigerjahre es weggefegt hätte, mehr als eine historische Würdigung.

Für Abt Leodegar war indes geschichtliche Forschung nicht Selbstzweck. Sie entsprang einem innersten Bedürfnis, aus der Vergangenheit für die Gegenwart zu lernen und zu belehren, die Forderungen unserer Zeit aus der Praxis früherer Jahrhunderte zu begründen und ihren Wert an ihnen zu messen. Und es war nicht apologetische Tendenz, die ihm sooft die Feder in die Hand drückte, sondern vielmehr der Drang nach einer Art seelsorglichem Apostolat, das indes nicht aufdringlich wirkte, auch nicht in seinen Beiträgen für die Zeitschrift « Anima », für die er seit ihrem Erscheinen regelmäßig die Rubrik « Seelsorge am Seelsorger » betreute.

Handelte es sich bei den erwähnten Arbeiten Abt Leodegars in der Regel um Zeitschriftenartikel oder kleinere Monographien, so hat er sich in einem größern Buch als Priester und Benediktiner selber am besten gezeichnet: « Vom Mönchtum des hl. Benedikt » (Basel, Hess 1947). Denn, was er in diesen « Gedanken über benediktinische Wesensart, Geschichte und Kultur » zur Orientierung weiterer Kreise schreibt, ist das, was er als Mönch und Abt persönlich über Orden und Kloster dachte und ins praktische Leben zu übertragen sich bemühte. Dem entsprach auch stets die Art, wie er die Bestrebungen der Una-Sancta-Bewegung förderte und verfolgte, und wie er bei Gelegenheit den Vertretern unserer kantonalen und eidgenössischen zivilen und militärischen Behörden gastliche Aufnahme gewährte. Hier ließ er im feinen Ton seines privaten Gesprächs oder auch offizieller Begrüßungen stets den Priester und den überlegenen Gebildeten erkennen und weckte bei diesen oft weltanschaulich ganz anders gerichteten Kreisen unwillkürlich Sympathien, wie das zahlreiche Kondolenzschreiben anläßlich seines Todes bezeugten. So erinnert das geistige Erbe, das uns Abt Leodegar in seinem persönlichen Leben, seinem gesprochenen und geschriebenen Wort hinterlassen hat, und das seine solide Fundierung immer wieder in der Vergangenheit suchte, ganz an das *Ora et Labora* seines Ordens, von dem es ausging und dem er während nahezu einem halben Jahrhundert eine männlich-starke Treue wahrte, ein Erbe, für das wir ihm auch an dieser Stelle danken.

P. Gall Heer O. S. B.